

Ein alter Riese

Autor(en): **Jungo, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **13 (1939)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein alternder Riese.

Von J. JUNGO

Die Fichte oder Rottanne ist die Hauptholzart unseres Schweizerwaldes. Von den tiefsten Niederungen am Rhein und der Rohne treffen wir sie bis hinauf zur obersten Waldgrenze auf 2000 und 2100 m. ü. M.

Ihr optimaler Standort liegt allerdings nicht in den Niederungen, sondern zwischen 1000 und 1500 m Meereshöhe. In den Holzfunden der Pfahlbaustationen tritt die Fichte nirgends auf. Erst die aus Sachsen bei uns eingeführte Kahlschlagwirtschaft hat der Fichte auf dem Wege der Pflanzung auch in unserem Flachlande zu ausgedehnter Verbreitung verholfen, wobei sie vielerorts Buche und Eiche aus ihren naturgegebenen Standorten verdrängt hat.

Diese Erscheinung war nicht immer ein Vorteil für den Schweizerwald, denn je weiter sich eine Holzart von ihrem natürlichen Standorte entfernt, umso empfindlicher wird sie gegen alle möglichen Gefahren der organischen und anorganischen Natur. Zur Bestätigung dieser These seien nur die Windwurfkatastrophen vom Jahre 1935 erwähnt, denen in unserem Mittellande fast ausschliesslich Fichtenbestände zum Opfer fielen.

Wenn auch auf den ersten Blick eine Rottanne der andern gleich sieht, so stellt doch der aufmerksame Beobachter von Baum zu Baum auffallende Unterschiede fest. «Jede Fichte hat ein ander Gesichte» schrieb einst ein Vertreter der grünen Gilde. Und Prof. C. Schröter, der berühmte Botaniker der E.T.H. widmete ihr unter dem Titel «Ueber die Vielgestaltigkeit der Fichte» im Jahre 1898 ein ausserordentlich interessantes Büchlein.



Blick in die mächtige Krone der Riesenfichte im Torry.
Ein Vergleich mit dem auf einem Aste sitzenden Mann gibt einen
Begriff von den Ausmassen dieses Baumes.

Neben den zahllosen Abarten und Spielarten, beides durch erbliche Merkmale bedingt, weist die Fichte eine Anzahl sogenannter Wuchsformen auf, die sich nicht durch erbliche Merkmale von den andern Individuen unterscheiden, sondern durch eine auf das betr. Individuum einwirkende äussere Kraft entstehen.

Derartige Wuchsformen sind namentlich in den Alpen häufig, wo unter der Einwirkung von Schnee, Sturm, Frost, Verbiss usw. Teile des Baumes absterben, worauf dann die Fichte dank ihrem unverwüsthlichen Regenerationsvermögen Ersatzknospen austreibt, die zur Bildung oft phantastischer Baumformen führen.

Wohl die imposanteste dieser Wuchsformen der Fichte ist die Kandelaber- oder Armllechterfichte. Diese entsteht meist dann, wenn ein erwachsener Baum infolge Schneedruck, Blitz usw. seinen Gipfeltrieb verliert, worauf sich an seiner Stelle eine Anzahl Seitenäste senkrecht aufrichten und Sekundärwipfel bilden. Ausnahmsweise kann aber diese Sekundärwipfelbildung auch bei unversehrtem Haupttrieb vorkommen.

Ein Prachtsexemplar einer solchen *Kandelaberfichte* steht auf der *Alpweide Torry im Plasselbschlund*, Eigentum der Viehzuchtgenossenschaft Neuenegg. Der Baum bildet mit seinen 30 aufstrebenden Seitenästen einen derartigen Wipfelwald, dass man aus der Ferne das sonderbare Gebilde für ein ganzes Wäldchen ansieht, um dann erst in unmittelbarer Nähe festzustellen, dass dieses Wäldchen aus ein und demselben Stamme hervorsprosst.

Der Stamm hat unten einen Umfang von 6 m. und einen Durchmesser von 1,92 m. Schon ca. 3 m. über dem Bodem beginnt dann die Verzweigung. Eine ganze Anzahl dieser « Söhne », wie sie die Oberländer nennen, stellen ansehnliche Bäume dar mit Durchmessern von 60 und mehr cm.

Leider spürt der seltene Baum seit einigen Jahren die Wirkungen des Alters, indem der Hauptgipfel von oben her dürr zu werden beginnt. Auch an der von Fäulnis angegriffenen Stammbasis beginnen die Spechte die borkige Rinde nach Nahrung abzuklopfen.

Der Inhalt des Baumes kann auf ca. 30 m³ geschätzt werden. Allerdings ist die Qualität des Holzes nicht erstklassig und der Baum würde wohl kaum zu etwas anderem als zu Brennholz taugen.

Die örtlichen Verhältnisse gestatten es leider nicht den Riesen in seiner Gesamtheit im Bilde festzuhalten. Der hier wiedergege-

bene Ausschnitt mag aber doch einen Begriff von den gewaltigen Ausmassen dieser Kandelaberfichte vermitteln.

Hoffen wir, dass dieser Riese trotz seiner Altersschwächen noch lange Jahre Sturm und Wetter trotzen möge wie er es nun schon während Jahrhunderten getan hat. Hoffen wir aber auch, dass ihm die Eigentümer noch ebensolange das Gnadenbrot schenken und uns dieses seltene Naturdenkmal als Zierde des romantischen Plasselschlundes erhalten werden!
